

Das südöstliche Niederösterreich

Don

Dr. Heinrich Güttenberger

Landeschulinspektor in Wien

und

Fritz Bodo

Professor in Wiener Neustadt



Österreichischer Bundesverlag

für Unterricht, Wissenschaft und Kunst

Wien und Leipzig

1929

D. Industrialisierung.

Die Anfänge der Industrialisierung gehen in das Zeitalter des Merkantilismus zurück. Der Merkantilismus stellt den Übergang von den kleinen autarken Lebenskreisen der mittelalterlichen Wirtschaft zur modernen Großwirtschaft dar. Ein neuer Zyklus der Bevölkerungsverdichtung setzt ein und wirkt sich nach Gesetzen aus, die nicht mehr in erster Linie von der Scholle regiert werden.

Als programmatisch für die neue Zeit kann folgende Äußerung der Hofkammer von 1700 gelten (258): „Das Geld ist sanguis corporis politici und solches nicht allein zu erzügelu, sondern beizuhalten kein anderes Mittel, als daß fremde Waren entweder in einem Lande nicht admittieret oder, wenn sie unvermeidlich und zur allgemeine Notdurft erforderlich sind, im Lande selbst per naturam vel industriam erzeugt und zuwegegebracht werden, allmäßen solchergestalten occasio et causa movens cessat, das Geld außer Landes gehen zu lassen.“

Unter der Patronanz des Staates kommt es zur Entstehung von Fabriken. So wird 1695 eine Fabrik für Damaszener Klingen in Wiener Neustadt geschaffen. Sie stellt den ersten Keim der späteren Metallindustrie dar, wenn vom mittelalterlichen Hammerwerk abgesehen wird. Der Mühlenbetrieb am Fischabach zog auch andere Gewerke an.

Karl VI. machte sich um den Warenverkehr verdient durch Ausgestaltung der Verkehrswege (107 a). An anderer Stelle ist über die Semmeringstraße gesprochen worden. Das protektionistische System wurde fortgesetzt. So entstand im Gebäude der Winkelmühle nächst Lichtenwörth die „Nadelburg“. Unter Ausnutzung der Wasserkraft, die hier wie im ganzen Wiener Becken die Ansiedlung der Industrien so sehr begünstigte — vielfach in Anknüpfung an die seit den Tagen der Römer vorkommenden Wassermühlen —, wurde i. J. 1754 von der Commerc-Kommission eine Metallwaren- und eine Nadelfabrik begründet. Die Kolonie erhielt 1756 eine eigene Kirche. Weiskern kann 1770 von einem weitberühmten Ort sprechen. Das Unternehmen beschäftigte damals 221 Personen. In Wiener Neustadt hatten die Josefinischen Klosteraufhebungen Veranlassung zu billigem Erwerb großer Gebäude für Fabrikzwecke geboten. So entstand im Karmeliterkloster, dem einstigen Hause des Deutschen Ritterordens, eine Seiden-, Samt- und Bortenfabrik (Andrä Sohn und Bräunlich), im aufgelassenen Jesuitenkollegium eine Seidenfabrik (Christoph Andrä).

Auch während der Napoleonischen Kriege nahm das Werk der Industrialisierung seinen stillen Fortgang. Im Jahre 1802 entstand die große Garnspinnengesellschaft von Pottendorf, die Begründerin der dortigen Baum-

wollindustrie von europäischem Rufe. Sie gab schon um 1820 ungefähr 1600 bis 1700 Arbeitsleuten Beschäftigung. Auch zu Hirtenberg, einem Dorfe, das erst 1771 angelegt wurde, entstand eine Flachspinnfabrik (241, 27), die samt dem beigesellten Eisenhammer und dem Kupferwerk ein Herd der Großindustrie wurde. Baumwollspinnereien wurden eingerichtet: 1812 zu Sollenau, 1814 zu Steinabrüdl. In Wiener Neustadt wurde eine Zuckerraffinerie begründet, die großen Absatz (Zucker, Sirup, Rum, Arrak) in Niederösterreich, Steiermark und Ungarn erreichte. Die Kontinentalsperre kam den Fabrikgründungen ebenso zugute wie die Masse des umlaufenden Papiergeldes. Die nachfolgende Krise (1815—1826), eine Sanierungs- und Wirtschaftskrise, zerstörte wieder manches Unternehmen. (248, 136).

Mit der Industrialisierung des Wiener Beckens steht das Projekt des Wiener Neustädter Schiffahrtskanals in innigem Zusammenhang. In den Jahren 1797—1803 fertiggestellt, sollte der Kanal nur das Anfangsglied einer großen Wasserstraße sein, die über Ungarn Donau und Adria zu verbinden strebte. Es kam 1810 nur die Fortsetzung bis Pöttching zustande. Die Schifffahrt wurde bis 1823 vom Staate betrieben. Durch den Schifffahrtskanal wurde die Stellung Wiener Neustadts als Holzmarkt der südlichen Wiener Bucht ansehnlich gehoben.

Die topographischen Angaben in Blumenbachs Landeskunde ermöglichen für unser Gebiet folgende „Fabrikstatistik“ in den ersten Dreißigerjahren:

1. Sollenau: Baumwollspinnerei (250 Arbeiter), Kupferhammer, Kessel, Kochgeschirre (150 Arbeiter).
2. Wöllersdorf: Kupferhammer und Blechfabriken.
3. Steinabrüdl: Baumwollspinnerei.
4. Theresienfeld: Herstellung von Tonpfeifen.
5. Ober-Eggendorf: Papiererzeugung.
6. Pottendorf: Baumwollgarnspinnerei (über 1600 Arbeiter).
7. Ebenfurth: Baumwollwarenmanufaktur, Tuchwalkerei.
8. Lichtenwörth-Nadelburg: Metallwarenfabrik (Messing, Drahterzeugung, Blech, Klaviersaiten, Fingerhüte, Sted- und Nähnadeln).
9. Wiener Neustadt: Zuckerraffinerie, Samt- und Seidenzeugmanufaktur, 2 Samtbandfabriken, Papiermühle, Sayencegeschirr, 2 Baumwollspinnereien, Codenwalke, 2 Kokenwalken usw.
10. Raketenbüchl: Raketenfabrik, Pulverstampfen.

Wenn wir die Fabrikstatistik von 1900 diesen Nennungen gegenüberstellen, so sind Sollenau und Steinabrüdl mit je 1, Wöllersdorf, Theresien-

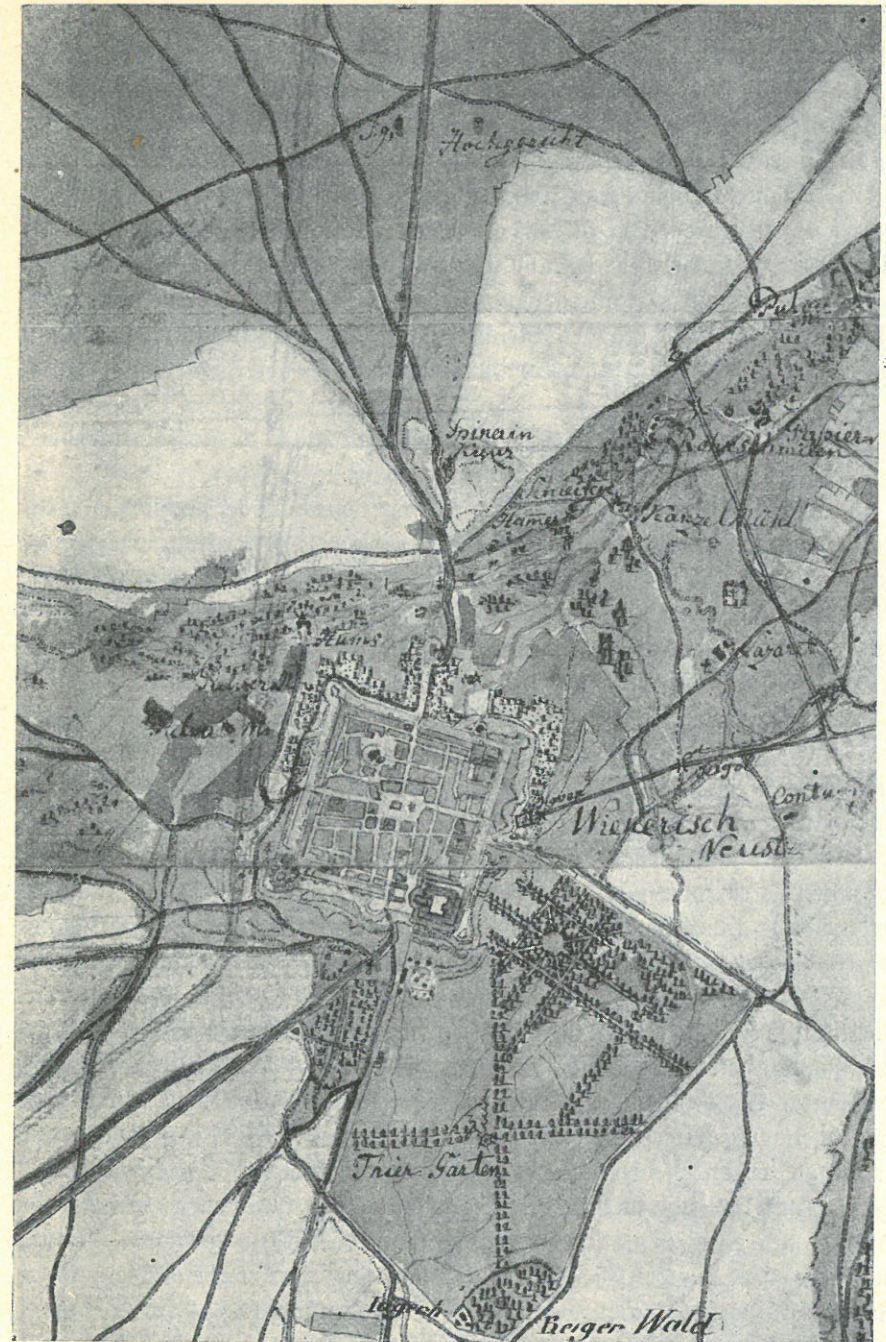


Abb. 29. Ausschnitt aus der Josefinitischen Kriegskarte (1773—81). Der Wiener Neustädter Kanal wurde später nachgetragen, desgleichen andeutungsweise die Trasse der Südbahn.

feld und Ober-Eggendorf mit je 2 Fabrikbetrieben vertreten, Ebenfurth zählt 3, Pottendorf und Lichtenwörth zählen je 5, Wiener Neustadt zählt 25 Fabriken und stellt gleichsam das poehende Herz des Steinfeldes dar. Die Industrietätigkeit der Gegenwart zeigt unsere „Wirtschaftskarte der Bezirke Wiener Neustadt und Neunkirchen“ von Fritz Bodo. Wir haben ein Gebiet mit überwiegender Metall- und Textilindustrie vor uns. Dann folgen Mühlenindustrie, Holzverarbeitung und Papiererzeugung. (Vgl. 45; 47; 56.)

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß schon in den Dreißigerjahren das Industrieland des Steinfeldes in den charakteristischen Zügen vorhanden war. Metall- und Textilindustrie wiegen vor.

E. Neugründungen. Stand der Bodenkultur nach dem Josefinitischen Kataster.

Das 18. Jahrhundert war eifrig bestrebt, durch Bodenproduktion und Betriebsamkeit (*per naturam vel industriam*) die Zukunftspropheteiung wahrzumachen, die Hörnigk getan hatte und die von der Hofhistoriographie mit Weihrauchwolken umgeben wurde.*) Merkantilismus und Physiokratismus haben einen kräftigen Anstoß zur Urbarmachung und Besiedlung des Landes und zur Ausnutzung seiner Wirtschaftskräfte gegeben.

Ein Wahrzeichen dieser Bemühungen ist der Ort Theresienfeld. Der Gedenkstein an der Kirche des Ortes meldet von der Begründerin, der Kaiserin Maria Theresia: *desertum hunc campum ... ad culturam permovit, domos erexit ...*

In den Jahren 1763 und 1764 wurde mit der Anlage des Dorfes begonnen. Erst sollten Keller und Brunnen hergestellt werden. Da aber die mächtige Schotterdecke nicht durchteuft werden konnte, schritt man zur Anlage eines Kanals, der in der Mittellinie des Pfestingschotterfeldes das Wasser aus dem Kalten Gang herbeizieht. Der Kanal, der mit seiner Baumreihe eine charakteristische Erscheinung im Landschaftsbilde darstellt, ist tatsächlich jene Nabelschnur, die die junge Gründung vom Altkulturlande her nährte. Wie auf dem Reißbrette reihte sich nun Haus an Haus. Inmitten des regelmäßig angelegten Straßendorfes entstand die Kirche. Tiroler waren die ersten Siedler. Jedes Haus wurde mit 32 Joch Heidegrund bestiftet, mit Vieh und mit Wirtschaftsgeräten versehen und durch zwei Jahre hindurch mit einer monatlichen Zubeße von 10 Gulden bewidmet. Doch im Jahre 1777 standen die Häuser wieder leer. Der Boden schien aller Mühen zu spotten. Aber dem zähen Fleiß pensionierter Offiziere und neuen Gunsterweisungen der Kaiserin (Freijahre, unentgeltlicher Holzbezug)

*) „Österreich über alles, wenn es nur will!“

gelang es, das junge Leben vor dem Erlöschen zu bewahren. Blumenbach gibt eine anschauliche Charakteristik des Ortes. Die Häuser sind von Vor- und Hausgärten umschlossen und der Länge nach durch hölzerne Gitter abgegrenzt. Die Obstgärten hinter den Häusern werden durch Feldstreifen fortgesetzt. Die Landwirtschaft lieferte wie heute Mais, der im warmen Heideboden gut gedeiht, wenn nur der nötige Regen nicht ausbleibt, dann Obst und Milch. Im Winter wurde Ochsenmästung betrieben. Der genannte Topograph bezeichnet die Bewohner Theresienfelds als „die tätigsten und intelligentesten im Lande“, die „durch ihren Fleiß alle umliegenden Ortschaften an Wohlhabenheit übertreffen“. Das Dorf zählte 1834 bereits 75 Häuser mit 550 Einwohnern (27).

Die quadratisch abgegrenzte, von regelmäßig angelegten Feldwegen und Bewässerungsrinnen durchzogene Flur von Theresienfeld verrät sich auch im Kartenbilde als junge Neugründung. Wir haben eine späte Wiederholung jenes Kolonisationschemas vor uns, das sich auch im Flurengrundrisse zahlreicher Dörfer Ostdeutschlands und Polens zeigt. In Ostgalizien erinnert es vielfach an die Zeit Maria Theresias und Josefs II., die jene Ländereien erst der Kultur erschloß.

Auch im eigentlichen Steinfeld waren „allerhöchste Befehle“ am Werke, um die Kultivierung zu fördern. So werden 1771 die Schottergründe zwischen Wiener Neustadt, Neusiedl und Mollram urbar gemacht.

Den Abschluß der jungen Ortsgründungen stellt das Dorf Seligsdorf dar, benannt nach dem tatkräftigen Bürgermeister von Wiener Neustadt Felix Mießl (1817—1850). Die Ortsgründung vollzog sich 1820—1823 beiderseits der Gutensteiner Straße. Bei der Kleinheit des Felderareals wurde die Fabrikarbeit zum Lebensnerv der jungen Siedlung. Schweichhardt erwähnt 1832 hier 26 Häuser mit 319 Einwohnern. Eine Mahlmühle und eine Baumwollspinnerei boten Erwerbsmöglichkeiten. Mit der Kultur der Rebe wurde begonnen (241; 173). Die Kolonie Petrifeld nächst Sollenau erinnert in ihrem Namen an den Großgrundbesitzer Petri, der sich namentlich um die Schafzucht verdient machte. Den Namen eines andern Großgrundbesizers überliefert Wittmannsdorf (1840—1847 begründet).

Die jungen Ortsgründungen, zu denen auch das ganz aus dem Industriebetrieb gewachsene „Raketendörfel“ zu zählen ist, brachten frisches Leben in die stillen Triften der Heide, die sonst nur vom Postwagen eilig durchfahren wurden und einzig dem Schäfer und seinen Herden zum Aufenthalt dienten. Die Norderstreckung der Stadtflur von Wiener Neustadt, die in ihrem Gesamtverlauf auch sonst charakteristische, mit Parzellierungsprozessen zusammenhängende Einschnitte aufweist, wurde durch die Orts-

römischen Heerweg, einer Landstraße, einer breiten Chaussee, einer Eisenbahn entwickelt haben, seine Endpunkte und die Entfernungen zwischen den beiden bleiben dieselben. Mit anderen Worten: er bewahrt seine geographischen Eigenschaften, während er seine technischen ändert" (220). Die Übersicht der Verkehrsentwicklung von Wiener Neustadt soll dies in einzelnen Etappen zeigen.

Die Cusanus-Karte gibt in dem Nachstück von 1491 zum ersten Male ein volleres Bild von Niederösterreich. Leitha, March und Kamp treten als Nebenflüsse der Donau hervor, Wienerwald und Leithagebirge sind verzeichnet. Neben Wien sind Krems, Baden, Wiener Neustadt und einige Burgen genannt (198; 200). Dem gleichen Zeitraume gehören die Reise- oder Straßenkarten an, als deren Urheber der Nürnberger Kartograph Eglauh nachgewiesen wurde. Für unser Gebiet kommt Glöckendons „Weltkarte" (um 1500) in Betracht. Sie kennzeichnet den Romweg über Neustadt und Schottwien. Zeitlich folgt die „Lazius-Karte", die in der Ausgabe von 1561 erhalten ist (Original von 1545 verschollen). Bei Lazius nimmt die Südstraße folgenden Verlauf: Inzersdorf—Dösendorf—Neudorf—Guntramsdorf—Traiskirchen—Trumau—Sollenau—Sischau (!)—Wiener Neustadt. An der Venediger Straße besaßen Stapelrechte Wien, Wiener Neustadt (seit 1448), Judenburg.

Die prächtige Stadtsilhouette von Merian aus dem Jahre 1649 sowie dessen „Abriß und Proportion der Revier des Neustetterischen Gehags" wurden schon erwähnt. Die erste Aufnahme eines großen Teils des städtischen Weichbildes ist um 1587 anzusehen. Für das Studium der Stadt und ihres Umlandes brauchbare Mappen liefert erst das 18. Jahrhundert (1763 und 1765, 1775 mit Unterscheidung der Kulturen, 1786 bis 1790 [Leithagebiet]). Die Krönung dieser Bemühungen stellt die Franziszeische Mappierung um 1820 dar.

Das Aussehen der Stadt wurde durch große Brände wiederholt in Mitleidenschaft gezogen: so 1433 und 1496, 1608, 1625 (der Brand wird in der Frankfurter Frühlings-Relation von 1626 eindringlich geschildert, 247 Häuser fielen ihm zum Opfer). Über die Schönheiten der Burg und ihrer Gärten unterrichten Aeneas Sylvius (Brief von 1433) und Bonfinius. Das Aussehen der Stadt nach dem großen Brande von 1626 zeigt der Kupferstich Merians. Der begleitende Text von Zeiller (einem Steirer, der 1622 die Stadt berührt hatte) erklärt den Namen Wiener Neustadt folgendermaßen: „Neustadt ... hat den Namen von den stätigen Brünsten, so es allda gehabt, derentwegen sie oftmals gleichsam vom neuen wider ist erbawet worden ..." Weiter heißt es über das Stadtbild: „Es ligt diese

Statt gar eben, hat starke Mauern und kann man das Wasser um die Statt anlaufen lassen, daher sie vest und nicht leichtlich zu gewinnen ist." Von Gebäuden werden die Burg mit dem Vorgarten, „ein schön gemahltes Rathhaus" und die zweitürmige Pfarrkirche besonders hervorgehoben. Der Engländer Edward Brown (Sonderbare Reise 1668—1673) gedenkt der schönen Laubengänge, die noch heute eine Eigenart der alten Handelsstadt darstellen. Am Ausgange des 17. Jahrhunderts, im Jahre 1699, äscherte ein großer Brand 90 Häuser ein. An ihn erinnert jenes Motivbild mit Stadtansicht, das sich gegenwärtig im städtischen Museum befindet.

Die von Karl VI. im Jahre 1728 angelegte Semmeringstraße wird durch den Reiseschriftsteller Keyßler beschrieben. Er berichtet uns über Wiener Neustadt: „Neustadt ist ein angenehmer und wohl gebauter Ort ... hat breite, ebene Straßen und schöne Plätze ... es mangeln ihr aber genügsame Einwohner." Tatsache ist, daß die Einwohnerzahl Wiener Neustadts gegenüber der Glanzzeit unter Friedrich III. zurückgegangen war und zur Zeit ihres tiefsten Standes um 1700 nicht viel über 3000 ausmachte. Im Jahre 1763 zählte die Stadt 4493 Einwohner; nach dem Zählungsergebnis, das Mayer bringt — mit Ausschaltung der Geistlichkeit —, 4152 (35% Minoritenviertel, 28% Deutschherrenviertel, 24% Frauenviertel, 13% Dreifaltigkeitsviertel). Wiener Neustadt wies damals 436 Häuser, 6 Klöster und 14 Kirchen auf. Das Erdbeben von 1768 führte den Abbruch der alten Nikolaikapelle herbei. Ein Wahrzeichen der Erschütterung sind die Pfeiler der Neuklosterkirche in ihren heutigen Richtungsverhältnissen.

Anschauliche Schilderungen der Stadt sind der „Description" zur Josefinitischen Karte, sodann den Beschreibungen von Gleich 1808, Schweighardt 1832, Blumenbach 1835 und Schmidl 1848 zu entnehmen. Wiener Neustadt besaß einst in seinem Weichbilde zahlreiche Wasseradern, die einer regen Mühlenindustrie dienten und auch ein Hammerwerk trieben, das ins Mittelalter hinaufreicht. Die Reiseberichte erwähnen den Gegensatz zwischen der geschlossen verbauten, mauerbewehrten Stadt und den garten- und scheuerreichen Vorstädten. Im Jahre 1808 zählt Gleich in den Vorstädten, deren bedeutendste jetzt die Wiener Vorstadt war, auch Leopoldsvorstadt (nach der Leopoldskirche), 91 Häuser und 827 Einwohner, in der Stadt selbst (ohne Militär und Akademiegebäude) 5355 Einwohner in 484 Häusern. „Die Gassen werden, wenn kein Mondenlicht ist, mit Laternen beleuchtet ... Die durchlaufende Post- und Commerzstraße macht allein die Nachtzeit unruhig" (92). Aufschlußreicher sind die Angaben der Volkszählungen von 1805 und 1813, die sämtliche Einwohner angeben. Es werden gezählt 1805:

in Stadt (489 Häuser) und Vorstadt (93 Häuser) zusammen 7385 — 1813: insgesamt 7745 Einwohner, von denen 6962 der Stadt, 783 der Vorstadt zugerechnet werden (107b).

Die günstige Entwicklung der Stadt veranschaulichen weiter folgende Daten: 1832 zählten Stadt (499 Häuser) und Vorstädte (132 Häuser) insgesamt 9323 Einwohner (ohne Militär), 1838 insgesamt 636 Häuser und rund 10.000 Einwohner. Wieder stand am Ende eines Entwicklungsabschnittes — der Straßenzzeit — ein gewaltiger Brand. Am 8. September 1834 legte ein Windstoß die Feuersbrunst im Scheuerviertel beim Neunkirchner Tor in die Stadt und zerstörte insgesamt 501 Häuser und 118 Scheuern. Dem Brande fielen auch 51 Menschen zum Opfer. Ein Brief des Dichters Lenau an seinen Freund Reinbeck enthält einen erschütternden Hinweis auf das große Brandunglück, das auch von Alt und Grüll dargestellt wurde*) und noch heute das Aussehen der Stadt (Bedachungen!) beeinflusst (29).

Am 28. April 1841 fand die erste kommissionelle Begehung der Eisenbahnstrecke Wiener Neustadt—Baden statt. Noch im gleichen Jahre wurde die Eisenbahn zur neuen Lebensquelle der Stadt und ihrer Industrie. Die ausgedehnte Sischamulde machte einen gewaltigen Dammbau notwendig. Auch die Geleisanlagen des Bahnhofes ruhen auf Piloten. Das Weichland der Zehnergärten legte der Trassenführung große Hindernisse in den Weg. Sie wurden ebenso bezwungen wie die Schwierigkeiten, die der Ausbau der modernen Semmeringstraße um die gleiche Zeit (1839—1841) zu brechen hatte. Als Festung angelegt, als Handelsstadt zu Wohlhabenheit und Ruhm gelangt, in der Industrie die Grundlage seiner Zukunft bauend, hat die Stadt im Zeichen des Dampfes ihre Verkehrslage gefestigt und neu begründet. Dank dieser Verkehrslage entstand als erstes Unternehmen der Großindustrie i. J. 1842 die Lokomotivfabrik.

5. Das Steinfeld unter dem Einflusse der modernen Großwirtschaft.

Die Eisenbahnen haben den Acker der Welt erschlossen und derart das Wirtschaftsleben vom Nahbereich der Scholle losgelöst. Werner Sombart hat dargelegt, daß das soziale und wirtschaftliche Leben der vormärzlichen Zeit dem Mittelalter näher stand als unserer Zeit (251). Erst um 1850 herum erlebt Mitteleuropa die Auflösung der mittelalterlichen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung. Im historisch gewordenen Landschaftsbild stellen die Eisenbahnen einen völlig neuen Faktor der Raumbewältigung und der Siedlungsbildung dar. Was in der Rodungszeit die Art war, das ist jetzt



Abb. 31. Ausschnitt aus der Perspektivkarte von Schweighardt (1830—1846).

*) N.-ö. Landesarchiv, Wien (Bildsammlung: Wiener Neustadt!)

die Maschine: jene, die den Raum verengt, und jene, die in den Fabriken ein neues Gesetz der Arbeitsteilung auferlegt. Künstliche Landschaftsbilder entstehen, künstlich in ihrem gewaltsamen Werden (Industrielandschaft!), künstlich in ihrem Ernährungszustande.

Die Wiener Neustädter Landschaft ist typische Verkehrs- und Industrielandschaft. Die Südbahn wurde 1854 zur gebirgsüberschneidenden Straße, 1857 war Triest erreicht. Die Südbahnzweiglinien nach Pottendorf—Gramatneusiedl, Pottendorf—Wien kamen erst 1871, beziehungsweise 1875 zustande. In der Richtung des alten Kanals streckte sich aber schon 1847 ein Arm nach Ödenburg. Zur Südbahn trat 1881 die Aspanglinie. Deren Erbauerin, die Austro-belgische Eisenbahngesellschaft, hatte den Schiffahrtskanal erworben, auf dem in den Sechzigerjahren die Schifffahrt sehr regsam wurde, hat aber schon 1879 den Verkehr dort eingestellt. Erst 1910 kam es zur Überschneidung des Weichsels. Heute ist der südliche Teil der Weichselstrecke das Verkehrsrückgrat des südlichen Burgenlandes. Wiener Neustadt zog nach dem Verluste Ödenburgs einen Großteil des burgenländischen Verkehrs an sich. Die lang erwünschte Verbindung mit dem Gebirge hatte die Stadt im Jahre 1897 durch die Schneeberglinie erlangt. Endlich wurde 1928 die ehemalige Militärschleppbahn auf dem Steinfeld (Seligsdorf—Blumau—Neurixhof—Tattendorf) dem allgemeinen Personen- und Güterverkehr übergeben, so daß der Verkehrsbereich von Wiener Neustadt neuerlich eine Vergrößerung erfuhr.

Der Bahnhof ist auch zum Knotenpunkt eines ansehnlichen Kraftwagennetzes geworden. Seine Umgebung empfängt ihr charakteristisches Bild durch Arbeiter, die zu den zahlreichen Fabriken eilen, durch Händler, die die Märkte aufsuchen, durch die Jugend, die den Bildungsstätten der Schulstadt zustrebt (Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt, Realschule, Maschinenbauerschule, Gymnasium, Mädchenmittelschule, Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen, Handelsschule, Bundeserziehungsanstalt, Landes-Taubstummenanstalt, Hauptschulen, usw.). Im Jahre 1928 wies der Bahnverkehr von Wiener Neustadt insgesamt 74.932 Züge auf (27.700 Güterzüge); rund 4,280.000 Personen wurden befördert, 2,739.657 q Güter bewegt (56). Hier ist das Hauptverkehrszentrum der südlichen Wiener Buch.

Eine Note ist in Wiener Neustadt fast ausgelitt, die militärische. Bis zum Kriegsende hatte Wiener Neustadt zahlreiches Militär und eine ungeheure Kriegsindustrie, die zeitweise den Einwohnerstand vervielfachte. Im Gebiete des alten „Rafetendörfel“ entstanden die großen Munitionswerke von Wöllersdorf. Als neuer Stadtteil erhoben sich unweit der Grundwasseransammlungen der „Sieben Teiche“ die Häuser, Baracken und Hangars des Wiener Neu-

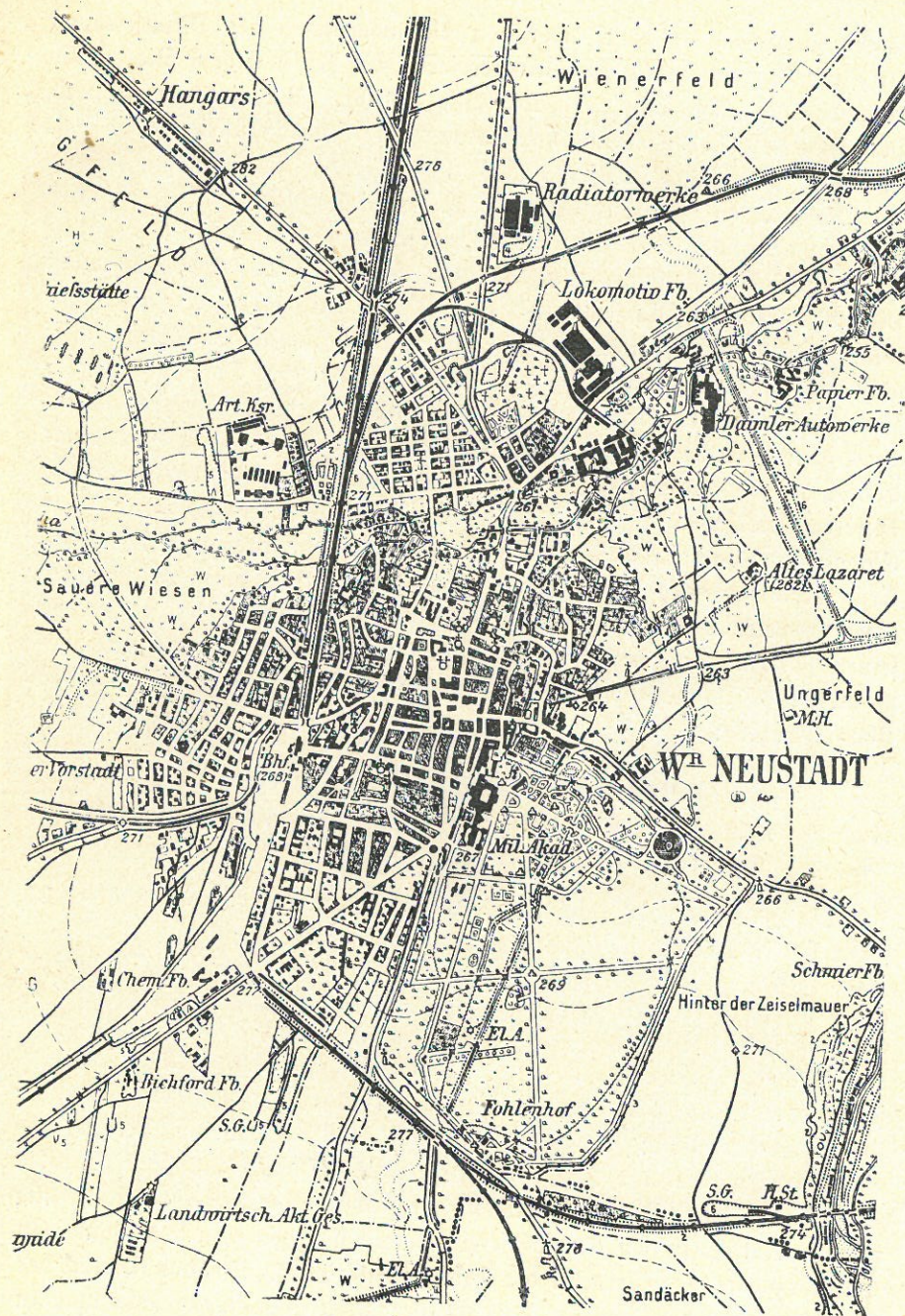


Abb. 32. Ausschnitt aus der Karte 1 : 25.000 (ungefähr von 1910).

städter Flugfeldes — heute, nach den Veränderungen des Diktatfriedens von Saint-Germain, ein neues Arbeiterviertel, das sich von dem älteren der benachbarten „Josefsstadt“ charakteristisch abhebt. Radiatorenfabrik und Daimler-Werke stehen ebenso am Ausgang der Hauptindustrieperiode wie an deren Anfang die Lokomotivfabrik.

Die um die Jahrhundertmitte stärker einsetzende Volksverdichtung zeigt die deutliche Absonderung der Industrielandschaften von der durchschnittlichen Bevölkerungsvermehrung der Scholle. Das Jahr 1830 weist Dichten unter 50 (Menschen auf 1 km²) im Leithagebirge, im Randgebiet der Budligen Welt und in der Wiener Neustädter Pforte auf; nicht viel dichter bevölkert ist der bewohnte Rand des Rosaliengebirges; das Schwarzagebiet, das Steinfeld und die Heiderregion stehen bereits unter dem Einflusse der Industrie. Dem Zeitraum bis 1853 ist ein ruhiges Tempo der Bevölkerungsverdichtung eigen. Nach 1853 setzt ein deutlicher Differenzierungsprozeß ein, der die Gebiete des Steinfeldes und der Gloggnitzer Bucht immer stärker heraushebt. Der Zeitraum 1869—1880, Gründerperiode und Rückschlag einschließend, verlangsamt im Gesamtergebnis den raschen Aufstieg. Um so rascher nimmt dieser nach 1880 seinen Fortgang und erreicht mit Beginn des Weltkrieges seinen Höhepunkt. Die Dichtenbewegung des Steinfeldes veranschaulicht folgende Übersicht (108):

Bevölkerungsdichte im Steinfeld.

1830	1853	1869	1880	1890	1900	1910	1920
74	91	127	149	164	190	215	223

Die Zunahme der absoluten Bevölkerung im Zeitraume 1830—1923 spielt sich in Wiener Neustadt selbst folgendermaßen ab:

1835	1853	1869	1880	1890	1900	1910	1920	1923
9.223	13.663	19.173	23.725	25.040	28.700	32.874	35.003	36.956

Nach der Berufsstatistik von 1923 entfielen in Wiener Neustadt von je 100 Berufstätigen 2·5 auf Land- und Forstwirtschaft, 42·7 auf Industrie und Gewerbe, 16·4 auf Handel und Verkehr, 30·8 auf häusliche Dienste und Lohnarbeit wechselnder Art, 7·6 auf öffentliche Dienste und freie Berufe.

Wiener Neustadt ist in seinem Kern noch die alte Bürgerstadt mit ererbter Kultur, in den Randgebieten überwiegt neben dem bodenständigen Erwerbszweig der Gärtnerei die Fabrikarbeiterschaft. Um das Viereck der Inneren Stadt legt sich im Bereiche der alten Befestigung, die noch in stattlichen Resten erhalten ist, der „Ring“ mit seinen Alleen und Parkflächen,

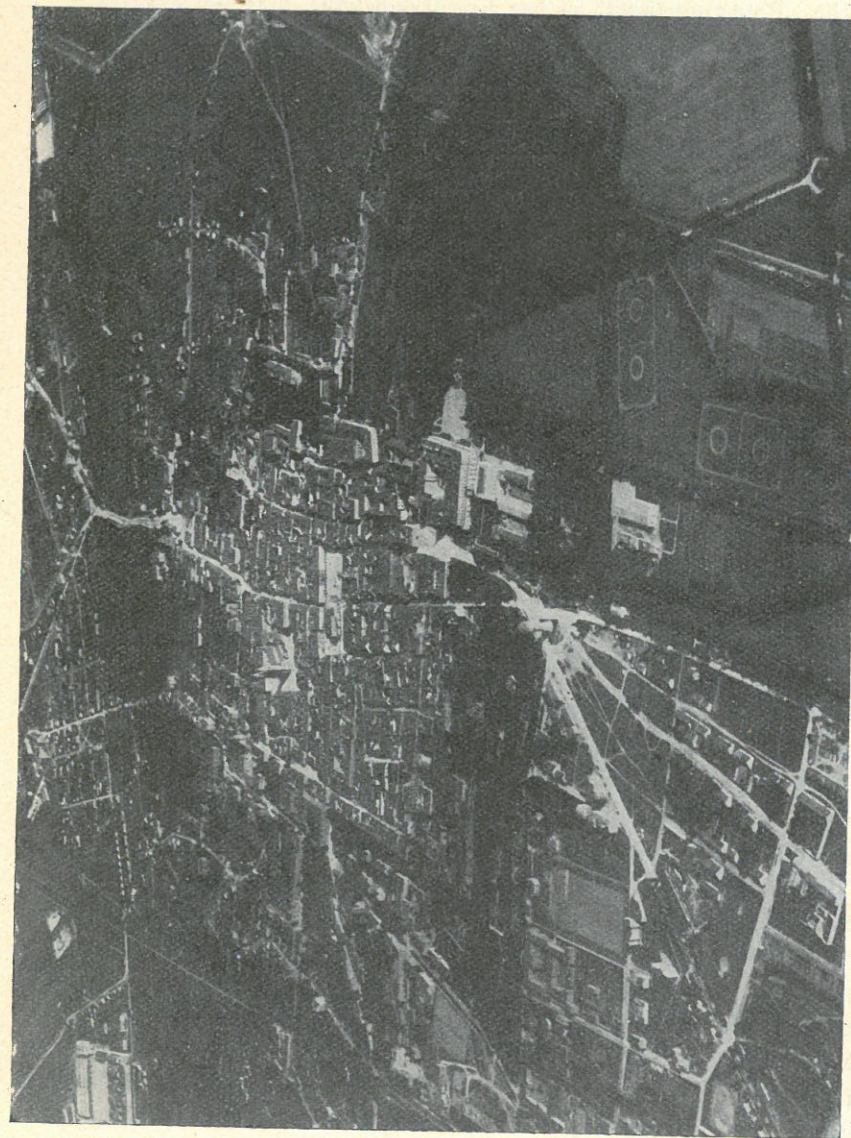


Abb. 33. Luftbild von Wiener Neustadt 1918. (Bild von Süden nach Norden.) Das Viereck der Altstadt erscheint von bedeutenden Grünflächen umgeben. Dom nördlichen, dem industriellen Stadtteil, ist nur ein Bruchteil zu sehen. Der Raum in der linken unteren Bildecke (südlich und westlich des auffälligen Wasserturmes) ist heute schon völlig verbaut, ebenso der Großteil der in der rechten oberen Ecke sichtbaren Fläche.

die im Park der Bundeserziehungsanstalt (dem ehemaligen „Tiergarten“ der von Leopold III. begründeten Burg) große Ausdehnung gewinnen. Diese erste „Wachstumsnaht“ ist das hervorstechendste Merkmal des Stadtgrundrisses. Zwischen dem Ring und der projektierten „Gürtelstraße“ wachsen die Vorstädte zu einer höheren Einheit des Stadtraumes zusammen. An der Pottendorfer und an der Wöllersdorfer Straße wird dieser elliptisch geformte Stadtbereich, der durch seine Hauptachse (Südbahn) in zwei ungleiche Hälften geteilt ist, von Wachstumsspitzen überschritten. Als isolierter Entwicklungskern liegt an der Gemarkung von Wöllersdorf die Heidenansiedlung. Die Stadt zählte 1920: 2408 Häuser, von denen 491 auf die Innere Stadt (60% mit 1 Stockwerk, 12% ebenerdig), 1864 aber auf die ehemaligen Vororte und 53 auf die Heidenansiedlung entfallen. Grundriß und Aufriß in ihrer Wechselbeziehung zu dem Gelände und seiner Bedeckung kommen im Luftbilde lehrreich zur Geltung (63a). Die Stadtflur ist nur zu 15·4% (938 ha) Siedlungsfläche, auf Steinfeldgründe entfallen 19·2% (1168 ha), auf Forste 19·6% (1195 ha), auf sonstiges Kulturland (Gärten, Wiesen und Weiden) 45·8% (2791 ha).

Wiener Neustadts vielseitige Industrie hat zum Kern und Fundament die Eisenverarbeitung; Lokomotivfabrik und Daimler-Werke sind ihre Wahrzeichen. Daneben sind Holz- und Textilindustrie zu nennen. Im Steinfeld kommt auf 984 Einwohner eine Fabrik. Die Behausungsziffer ist dank der Industrie von 1805 bis 1923 von 12·7 auf 15·4 gestiegen, innerhalb des Stadtbereichs aber sehr verschieden. Kern- und Randbezirke führen auch in der Namengebung ihrer Gassen ein charakteristisches Eigenleben (125).

Neben der Industrialisierung ist die parallel laufende Erscheinung der Umbildung der Kulturen kurz ins Auge zu fassen. Im Schotterland ist seit 1787 eine Zunahme des Feldlandes um 10·5%, dagegen ein Ausfall des Graslandes um 21·5% wahrzunehmen. Auf das Tausend der Bewohner entfielen um 1830 etwa 69 Pferde, 227 Rinder und 430 Schafe. Am Abschlusse des Jahrhunderts reichten sich diese Zahlen folgendermaßen: 72, 227, 18 (!). Der Wald vermehrte sich im Zeichen unablässiger Kultivierung des Schotterlandes um 11%. Die Schwarzföhre hat sich wie im ähnlich gearteten Lechfeld als Pionier bewährt. Daß auch die unproduktive Fläche im Steinfeld eine Verschiebung erfuhr, erklärt sich aus dem Siedlungswachstum, der „Randwanderung“ der Industrie und der räumlichen Ausbreitung der Verkehrseinrichtungen. An der Bodenwirtschaft und dem Viehverkehr nimmt die Stadt durch ihren Grundbesitz und den Schlachthof als bedeutender Wirtschaftsfaktor Anteil. Ein Wahrzeichen der neuesten Entwicklung von Wiener Neustadt sind die Kehrba-Elektrizitätswerke: Die Wasser, die einst die Stadt schirmen

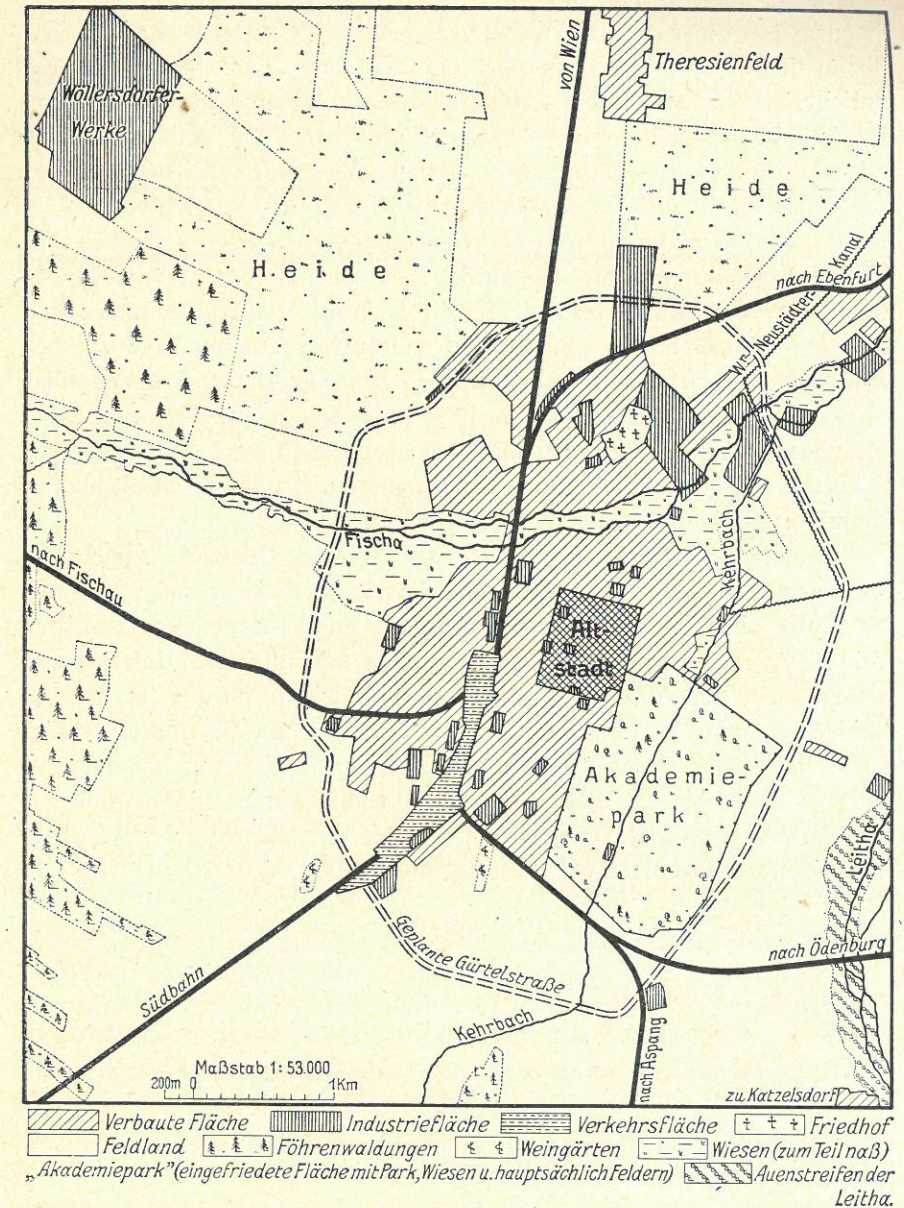


Abb. 34. Karte der Flächenverteilung im Stadtbereich von Wiener Neustadt. Von Fritz Bodo. Um das Bild nicht zu zerreißen, wurden Gärten und Parkanlagen innerhalb der verbauten Fläche nicht gesondert ausgeschieden. Die verbaute Fläche ist in der Hauptsache als Wohngebiet zu betrachten. Die Hauptgeschäftsstraßen befinden sich in der Altstadt.

sollten, versorgen sie nun mit Licht- und Kraftstrom (56; 201). Die Stadt ist durch die Eigenart ihrer Entwicklung, durch ihre Betriebsamkeit, ihre wirtschaftliche und kulturelle Geltung eine der Nebensonnen Wiens, wetteifert in Einwohnerzahl und wirtschaftlicher Geltung mit St. Pölten*) und schließt einen Kern hochwertiger Kultur ein, auf dem der Glanz höfischer Pracht und bürgerlichen Wohlstandes liegt. Wiener Neustadt sucht trotz der finanziellen Nöten gegenwärtig seinen Ruhm in der Förderung des Schulwesens und der Wohnbauten sowie im Ausbau der Fürsorgeeinrichtungen, die namentlich dem Schutze des Arbeiterstandes und seines Nachwuchses dienen. Durch die große Wasserwerksanlage von 1909 wurde noch von der bürgerlichen Stadtverwaltung die Besserung der Gesundheitsverhältnisse der Stadt erfolgreich eingeleitet. Das Brunnengebiet im Süden der Stadt erschließt den 12 m unter dem Schotter des Schwarza= schuttkegelspornen liegenden Grundwasserspiegel und ist durch ein Bauverbot gesichert. Mit dem großen Werke der Kanalisierung und des Straßenbaues nimmt die Stadterneuerung ihren Fortgang.

Vergangenheit und Gegenwart von Wiener Neustadt wurzeln in der Eigenart des Bodens und machen das Wort Razels wahr, der von der Lage einer Stadt als dem „inhaltsreichsten geographischen Begriffe“ spricht. Oberhummer will daher mit Recht der allseitigen Untersuchung der Stadtlage alle Aufmerksamkeit zugewendet wissen, da aus ihr erst der richtige Stadtplan zu erstellen und zu verstehen ist (200 a). Andererseits aber ergibt sich ebenso zwingend die andere Tatsache, die Bruno Dietrich in die Formel kleidet: Die Bedeutung der Wirtschaftsräume ist eine Funktion der Verkehrsgestaltung, insofern die rentable Verkehrslage wirtschafts= anziehend und wirtschaftserzeugend wirkt (72 a).

*) Die beiden „Steinfeld-Städte“ zeigen folgende Entwicklung ihrer Bevölkerungszahlen:

	1830	1853	1869	1880	1900	1910	1920	1923
St. Pölten	4.400	4.540	7.779	10.053	14.533	21.805	23.061	31.576
Wiener Neustadt	9.323	13.663	19.173	23.725	28.700	32.874	35.003	36.956

Auf weitere Vergleiche bin ich in der Oberhummer=Seftischrift (107 b) eingegangen.

Landeskundliche Bücherei

Herausgegeben von
Dr. Heinrich Güttenberger

III.

Dr. Heinrich Güttenberger
und Professor Fritz Bodo

Das südöstliche Niederösterreich



Österreichischer Bundesverlag

für Unterricht, Wissenschaft und Kunst

Wien und Leipzig

1929